

# Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint  
Dienstag, Donnerstag & Samstag.

Abonnementspreis:  
vierteljährlich  
bei der Expedition 90 Pfennig,  
durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr.  
die dreispaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen, die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Vormittags 11 Uhr  
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 61 Winnenden, Donnerstag den 22. Mai 1884. 36. Jahrg.

## Hanweiler Gerichtsbezirk Waiblingen. Liegenschafts-Verkauf.

Auf Anordnung des K. Amtsgerichts  
Waiblingen kommt in Folge Beschlusses  
des Gemeinderaths Hanweiler vom  
3. Mai d. J. nachstehende Liegen-  
schaft des Johann Georg Schäfer,  
Weingärtners in Hanweiler und seine  
Ehefrau Friedricke geb. Hägelle auf  
dem Rathhause zu Hanweiler am  
Freitag den 6. Juni l. J.

- Vormittags 7 Uhr  
im Zwangsvollstreckungswege im I. Ter-  
min zum öffentlichen Aufstreich u. z.  
Nr. 49 Die Hälfte (unteren Stock) an  
einem 3stöck Wohnhaus mit  
Scheuer unter einem Dach, ge-  
wölbtem Keller und Stallungen  
mitten im Dorf mit  
18 8 a 93 qm Gras-Baumgarten  
in Lumpengärten. Zusammen-  
anschlag 2500 Mk.,  
356 $\frac{1}{2}$  8 a 95 qm Acker in Flachs-  
äckern 300 Mk.  
355 9 a 02 qm dto. allda 300 M.,  
78 $\frac{1}{2}$  6 a 77 qm Weinberg (und  
Garten) in Hausweinbergen  
400 Mk.  
222 $\frac{3}{8}$  3 a 61 qm Weinberg und  
Wiesen im Trombach im untern  
Gewänd 150 Mk.

### Markung Winnenden.

- 5947 5 a 96 qm) Baumgarten im  
5948 9 a 31 qm) unteren Holgen-  
5945 2 a 59 qm) berg 500 Mk.  
993 $\frac{1}{2}$  13 a 39 qm Acker in der Einsen-  
halde 515 Mk.  
1818 31 a 06 qm Acker (und Weg)  
im langen Gewänd 1600 Mk.  
638 $\frac{1}{2}$  10 a 55 qm Acker im Klein-  
feldle 400 Mk.  
1915 12 a 53 qm Acker in der Wötte  
500 Mk.  
1921 13 a 65 qm Acker in der hin-  
teren Wötte 600 Mk.  
1193 18 a 59 qm in den Burger-  
äckern 700 Mk.  
1222 18 a 28 qm Acker allda 500 M.  
1218 18 a 54 qm Acker allda 700 M.  
1359 16 a 73 qm Wiesen unter der  
Kiegelgasse 600 M.  
1376 9 a 44 qm Wiesen unter dem  
Holgenberg in der Kiegelgasse  
300 M.  
1248 $\frac{1}{2}$  8 a 25 qm Acker in Burgeräckern  
oder auf der Platte 80 M.  
2003 $\frac{1}{2}$  7 a 97 qm Acker (und Weg)  
in der Wötte 300 M.

6108 $\frac{1}{4}$  9 a 72 qm Laubwald,  
6109 $\frac{1}{4}$  11 a 50 qm dto. jezt Baum-  
gut im Schönenberg, zus. 300 M.,  
wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Als Verwalter wurde Jakob Leon-  
berger Gemeinderath bestellt. Die Ver-  
kaufs-Commission besteht aus dem Unter-  
zeichneten und Schultheiß Widmann.

Den 19. Mai 1884.

Für die Verkaufs-Commission.  
Amtsnotar Dinkelacker.

## Revier Reichenberg. Brennholzverkauf.

Am Montag den 26. Mai



aus Breithalde, Reute  
Bühl und Beerfeld  
am Eichelhof Am:  
9 eichene und 328  
buchene Scheiter,  
Brügel und Anbruch, 33 erlene Schei-  
ter und Brügel, 52 Nadelholzscheiter,  
255 dto. Brügel, Koller und Anbruch,  
Wellen: 30 eichene, 3200 buchene und  
120 erlene.

Der Forstwächter vom Eichelhof wird  
von Morgens 6 Uhr an zum Vorzeigen  
des Holzes parat sein.

Der Verkauf selbst beginnt Mittags  
11 Uhr im Falken in Reichenberg.

Winnenden.

## Liegenschafts-Verkauf.

In der Nachlasssache des verstorbenen  
Thomas Mayer, gew. Schreinermeisters  
dahier,

kommt die vorhandene Liegenschaft und zwar:

- 2 ar 01 qm. eine 2stöck. Behausung im untern  
Sack,  
69 qm. ein abgesondert stehender Holz-  
schopf mit Hofraum,  
62 qm. Baum- und Grasgarten am  
alten Graben,  
1 ar 82 qm. Gemüsegarten hinter dem Haus,  
Anschlag 3000 Mark.  
6 ar 45 qm. Baumacker im kleinen Felde,  
Anschlag 500 Mark,  
Angebot 350 Mark;

am Samstag den 24. Mai d. J.,  
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier zum zweitenmal im  
öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu Lieb-  
haber eingeladen werden.

Den 19. Mai 1884.

K. Amtsnotariat.  
Dinkelacker.

Winnenden.

Ein schönes großträchtiges

## Mutterschwein

hat zu verkaufen

G. Eppinger.

Kaisersbach  
Oberamts Welzheim

## Markt-Anzeige.

Am Donnerstag den 29. Mai d. J.  
findet der seither im Monat Juni ab-  
gehaltene nun aber bleibend auf den  
letzten Donnerstag des Monats Mai  
verlegte

## Bieh-Markt

allhier statt, wozu Käufer und Ver-  
käufer hiemit eingeladen werden.

Am 16. Mai 1884.

Gemeinderath.

## Feuerwehr Winnenden.

Nächsten Montag den 26. ds. Mts.  
Abends 4 Uhr findet die **Frühjahrs-  
Hauptprobe** statt; es hat hierzu  
sämmliche freiwillige, wie un-  
freiwillige Feuerwehr auszurücken,  
und wird dabei auf §. 14 der Statuten  
aufmerksam gemacht. Sammelplatz Marktplatz.

## Das Commando.

Ein großträchtiges

## Mutterschwein

hat zu verkaufen

W. Schultheiß, von Burgstall.

Winnenden.

## 200 Mark

hat gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuleihen  
Armenpflege.

Leutenbach.

## Anwesen zu verkaufen.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein sämmtliches  
Anwesen zu verkaufen, bestehend in einem

2 stöckigen Wohnhaus mit Scheuer  
mit gut gewölbtem Keller,

sowie sämmtliche Güter, wozu Liebhaber auf  
Dienstag den 27. Mai Mittags 1 Uhr  
ins Gasthaus zum Lamm eingeladen werden.

Gottfried Schwarz.

Winnenden.

## 2 Scheuern böden

hat zu verpachten.

Friedricke Schmauder.

## 1000 Mark

hat gegen doppelte Güterversicherung sogleich aus-  
zuleihen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Eine Parthie, ca. 100 Stück gebrauchte, jedoch  
noch sehr gut erhaltene

## Zwisch-Säcke

habe den Auftrag, einzeln oder in ganzem Quan-  
tum billig abzugeben.

G. Wildenberger.



# Winnenden.

Ein **Mä d c h e n** zum sofortigen Eintritt im Alter von 17—18 Jahren wird gesucht. Zu erfragen bei der Redaktion.

## Empfehlung

**Kugel-Patronen für Revolver** mit 7 und 9 mm., sowie **Kugeln und Schrot-Patronen für Zimmerbüchsen** hat stets auf Lager. G. Krautter, Zeugschmied.

# Winnenden.

**Billig & gut!** feinste Schweizer- & Backsteinkäse, sowie holl. Käse, bei **G. Gerhardt.**

# Winnenden.

**Friedrich Halbgewachs Wittwe** ist gesonnen ihr Wohnhaus in Kengelbrunnengasse zu verkaufen. Diehaber können es jeden Tag einsehen und einen Kauf abschließen mit **G. Knapp, Schreiner.**

# Winnenden.

Den ersten Schnitt hohen Alee im Waiblingerberg verkauft. **Preis, Korbmacher.**

# Winnenden.

Vorzügliches Lagerbier von Kettenmaier in Stuttgart empfiehlt. **Weiß, zur Germania.**

## Politische Wochenschau.

Die am letzten Tage der vorigen Woche in zweiter Lesung und an diesem Montag definitiv angenommene Verlängerung des Sozialistengesetzes nahm Selbstverständlich den weitesten Spielraum in der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten ein. In allen liberalen Kreisen ist man einmütig der Ansicht, daß dieser abermalige Durchbruch des Gleichberechtigungs-Prinzips nur üble Folgen für das Rechtsbewußtsein des Volkes haben könne. Nicht um die Sozialdemokratie handelt es sich hier bei diesem Ausnahmegeetze wieder die Sozialdemokratie, sondern die Erwägung daß deutsche Bürger im deutschen Reiche unter einem Ausnahmegeetze stehen sollen, ist es, die jeden Liberalen, welcher Partei oder welcher Gesellschaftsklasse er angehören mag, bedenklich machen muß. Wir befinden uns eben in einer Wirre an allen Ecken und Enden. Hier sind es liberale Prinzipien die geopfert werden, dort sind es kommunistische Ideen, denen unbewußt zur Verwirklichung verholfen werden soll. Es ist in der That eine Verkennung der Bedürfnisse des Volkes sonder Gleichen, wenn der erste Beamte des Reiches von der Tribüne herab sozialistische Lehren predigt. Das vom Reichskanzler verheißene Recht auf Arbeit ist nichts anders als eine sozialistische Verheißung, die durchgeführt die Kommune und undurchführbar die wirtschaftliche Revolution in ihrem Gefolge hat. Man irrt sich, wenn man meint, daß das aufgewiegelte Volk seine Leidenschaft bezähmen wird, wenn man anfängt, abzuwiegen in den sozialistischen Theorien. Nicht anders verhält es sich mit der vom Reichsanzeiger verlautbarten Anschauungen über die Kronrechte nach dem Artikel 45 der preussischen Verfassung,

**Chines. Haarfärbe-Mittel** von **A. Rennepfennig Halle a. S.**, färbt sofort dauernd **braun und schwarz**, ist ohne schädlich Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. Flasche à M. 2,50 u. M. 1,25.

**Noorhof Grest** best. Haar- u. Bart-Erzugungsmittel, dient zur Belebung u. Anregung der Haarwurzeln, und ist deshalb sicher wirkend zur Conservirung und Kräftigung des Haarwuchses. Flasche à M. 1,50 u. 80 Pf.

## Colmet. Mundwasser

bestes u. billigstes Reinigungs-Mittel des Mundes u. der Zähne, zur Vermeidung von Zahnschmerz, u. sofort. Beseitigung jed. üblen Geruchs a. d. Munde, bei dauernd. Anwend. unfehlbar zur Wiederbeseitigung loser Zähne. Flasche à M. 1,20 u. 70 Pf. Depot in **Winnenden bei Robert Hahn**

**Directe Post-Dampfschiffahrt Hamburg - Havre - Amerika.** Nach New-York jeden **Mittwoch u. Sonntag** von Hamburg und **Dienstag** von Havre jeden mit Deutschen Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** August Bolten, Hamburg. **Wm. Miller's Nachfolger.** Auskunft u. Ueberfahrtsverträge bei **Georg Meyer, Goldarbeiter in Winnenden.**

## Die Beschreibung der Stadt Winnenden

und umliegenden Orte per Stück 20 Pf. ist zu haben in der Buchdruckerei Winnenden

## Auswanderer und Reisende nach Amerika und Australien.



finden mehrmals wöchentlich prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen, sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Classe zu sehr billigen Ueberfahrtspreisen

Zu Affords-Abschlüssen empfiehlt sich der concessionirte Agent:

**D. Veiz, Kaminfegermeister in Winnenden.**

Besorgung von Gelder und Wechsel nach Amerika und Australien.

## Ein weit verbreitetes Leiden

ist der sog. Salzfluß. Gegen dieses beschwerliche Leiden, sowie gegen trockene und nasse Flechten und sonstige Wunden und Geschwüre jeder Art hat sich das **Schrader'sche Pflaster** (Indian-Pflaster) von Apoth. J. Schrader, Feuerbach, als vorzüglichstes Heil- und Linderungsmittel seit Jahren bewährt. Paq. M. 3. Durch die Apotheken zu beziehen.

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors **Dr. Harless, Königl. Geheimer Hofrath in Bonn**, gefertigte:

## Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

**Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.**

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

Blattes setzt hinzu: „Man freut sich allgemein dieses Muthes und männlichen Freimuthes, die ebensowohl in teuerster Anhänglichkeit und Liebe zu dem Landesherren und seinem Hause wie im Gehorsam gegen die Grundsätze der Kirche und zu meist gegen Gotteswort ihren Grund haben. Noch hat man nicht gehört, daß irgendwo an einem andern Ort ein Byzantiner sich gefunden, der die kirchliche Trauung nachträglich vollzogen hätte oder zu vollziehen bereit wäre. Aus welchem Grund die kirchliche Trauung verweigert wurde ist vorerst nicht klar. Die Folgen des Vorgangs dürften sich aber gleichwohl bald empfindlich bemerkbar machen. Wenn Regenten, die dem Volk mit gutem Beispiele vorangehen sollten, es in Betreff der Moral so sehr am Nöthigsten fehlen lassen, wie da geschehen, so muß man wirklich fragen, wohin geräth das Legitimitätsprinzip.“

In Oesterreich Ungarn gab es wieder einmal heftige Parlamentsskandale. Der Präsident des österreichischen Reichsrathes, der „48“ Pole Snella hat es mit seiner Unparteilichkeit so ernst angenommen, daß er bewußt bei der Abstimmung über das Meliorationsgesetz der deutsch-liberalen Majorität als Minorität und jene der slavisch-kerikalen Minorität als Majorität gelten ließ. Weil es dem Herrn Präsidenten nicht angenehm war, daß die deutsch-liberalen in der Mehrheit waren, hat er mit seiner rohen Polenta dem Gerechtigkeitsgefühl dermaßen in's Gesicht geschlagen, daß er die Abstimmung der Minorität als Beschluß des Hauses gelten ließ. Die Sache ist nun nothdürftig beigelegt worden.

In England ist das Cabinet Gladstone mit knapper Noth einer schmachvollen Niederlage entgangen. Das Labellvotum in Betreff einer ägyptischen Politik ist nur mit 303 gegen 275



Stimmen abgelehnt worden. Die Majorität von 28 Stimmen ist einer Niederlage gleich. Es hat in der That den Anschein, daß das Kabinet Gladstone an seiner ägyptischen Politik zu Grunde gehen werde. In ganz England sind Konser-vative wie Liberale darin einig, daß das Vorgehen der Regierung den Kommandanten der Festungen im Sudan und vollends dem General Gordon gegenüber ein ganz unverantwortliches sei. Niemals hat sich die selbstständige Wollackpolitik John Bulls so häßlich gezeigt wie diesmal und das will wahrlich viel bedeuten. Zwar thun die englischen Regierungsmänner so, als ob sie jetzt Entschlüsse nach Khartum, Berber, Dongola &c. in Eilmärschen absenden wollten, aber es kommt immer nicht dazu. Es vergeht Tag um Tag, die Lage der Festungen wird immer schlimmer und jene des Mahdi und des Osman Digma immer besser. Alt-England hat sich am Nil mit Schmach bedeckt. Obwohl die Verhandlungen in Betreff der Konferenz noch nicht zu Ende ge-diehen sind, dürfte der Zusammentritt derselben gleichwohl als feststehend zu betrachten sein. Auf diesem Londoner Aeopag werden die englischen Staatsmänner wohl manches zu hören bekommen denn sämtliche Großmächte unterstützen die anti-englischen Forderungen Frankreichs.

Die große Volksabstimmung in der Schweiz hat mit einem Siege der Präsidialregierung ge-endet. Die vier Gesetzentwürfe sind mit großer Stimmenmehrheit angenommen worden.

Belgien ist jetzt das einzige Land, das sich mit Macht gegen die Uebergriffe des katholischen Klerus wehrt. Man hat in Erwägung gezogen, den Religionsunterricht in der Schule dem Klerus abzunehmen.

Frankreich hat seinen Ausgleich mit China glücklich überstanden. Durch den abgeschlossenen Vertrag in welchem Frankreich großes Entgegen-kommen gegen das Reich der Mitte bekundet, ist die tonkinische Frage von der Bildfläche ver-schwunden.

In der Türkei betrauert man den Tod des größten jungtürkischen Staatsmannes Midhat Pascha, der in der Verbannung gestorben. Der unglückselige große Staatsmann, der in Folge der Entthronung der Sultane Abdul Aziz und Murad dem von ihm auf den Thron erhobenen Sultan Hamid Furcht einflößte, soll an einem Blutgeschwür gestorben sein. Es wird in dem ottomanischen Reich gar viele Reformtürken geben, die angesichts dieses plötzlichen Todes die Historie von der seidenen Schnur in ihrer Er-innerung wachrufen werden.

In Rußland, dessen Beherrscher den Monarchen Deutschlands und Oesterreichs immer neue Freundschaftszeichen bekundet; könne es trotz der be-stehenden Freundschaft die Moskowitter nicht unterlassen, Deutschland kreuz und quer mit Spionen zu überhäufen, was der Leipziger Hoch-verrathprozeß eklatant dargethan, Ueber diesen Prozeß heute schon ein Urtheil fällen, ginge nicht an, da sich augenscheinlich Weise wie Thoren über das vorläufige Ergebnis dieses Prozesses noch keine Meinung gebildet haben.

[Ab-Vote.]

## Verschiedenes.

[Der schlaue „Bob.“] Was man Robert (Bob) Jngersoll, dem bekannten amerikanischen Frei-denker und Gottesläugner, auch nachsagen mag, daß er ein sehr schlauer Kunde ist, wird Niemand in Abrede stellen können. Ja, er ist schlau und weiß seinen Vorthell wahrzunehmen, und in die-ser Beziehung könnte er sogar dem alten Hum-burger Barnum einige Doublees vorgeben. Kürz-lich hielt „Bob.“ eine Vorlesung, und nachdem die-selbe vorüber war, gab er von dem Ertrage 10 Dollars an den Agenten zurück, damit dieser zehn bedürftigen Leuten, die ein Opfer gebracht hatten, nur um diesen Vortrag hören zu können, ihren Dollar Eintrittsgeld zurückgebe. Dies wurde na-

türlich überall weiter erzählt, und zu der nächsten „Festure“, die Jngersoll hielt, war der Zubrang so ungeheuer, daß unzählige Menschen nicht mehr Zutritt erhalten konnten — und es waren lauter Leute, die — wie man zu sagen pflegt, nicht viel „in die Milch zu brocken hatten,“ welche ihren Dollar zahlten, — natürlich in der Hoffnung, daß der edelmüthige „Bob“ ihnen ihr Eintritts-geld zurückerstatten würde. „Bob“ fiel das aber natürlich gar nicht ein, sein Anschlag auf den Beutel der armen Teufel war gelungen, und er reiste lachend weiter. — Ueber einen andern lusti-gen Streich, den er seinem ihm allzusehr vertrau-enden Freunde Charles Gravens, der allerdings den Namen Jngersoll's zu seinem Vorthell aus-beuten wollte, spielte, weiß die „Amerik. Corr.“ zu berichten, Gravens hatte durch Zeitungen und An-schlagzettel angezeigt, daß er einen Vortrag über Shakespeare halten und daß ihn Jngersoll den Zuhörern vorstellen werde. Gravens ließ seinen Namen ganz klein drucken, während Jngersoll's Namen prangte. Jngersoll behagte es nun gerade nicht, den Lockvogel für einen andern zu machen und er nahm sich deshalb vor, seinem Freunde einen kleinen Poffen zu spielen. Auf der Fahrt nach Washington, wo der Vortrag stattfinden sollte, die er in Gesellschaft von Gravens machte, be-nutzte er jede Gelegenheit, um mit diesem über Shakespeare und die bevorstehende Vorlesung zu sprechen, und da Gravens nichts lieber that, als die Vorzüge der ausgearbeiteten Rede hervorzuhe-ben, so wußte Jngersoll bald den ganzen Inhalt derselben auswendig. Als die Vorlesung beginnen sollte, trat Jngersoll dem Pogramme gemäß vor und sagte: „Meine Damen und Herren! Ich würde diese Vorstellung nur mit wenigen Worten beglei-ten haben, wenn mich mein verehrter Freund Grav-ens nicht ersucht hätte, meine eigenen Ansichten über den großen Schriftsteller und Dichter gleich-sam als Einleitung zu dem angekündigten Vor-trage darzubieten.“ Und nun begann er alles das was ihm Gravens aus seiner Rede erzählt hatte, wiederzugeben, bis er nach einer halben Stunde, plötzlich seine Uhr ziehend, sich wegen seiner langen Rede entschuldigte. Dem armen Gravens steht der Angstschweiß auf der Stirne. Als er aber nun aus seinem Manuskript gerade das vorzulesen begann, was eben von Jngersoll aus dem Stegreife ge-sagt worden war, da brach die Zuhörerschaft in ein homerisches Gelächter aus und verließ haufen-weise den Saal . . .

(Obstgärten auf Reisen.) Die von dem Handelsgärtner Chapelier in Paris erfundene neue Methode, Zwergobstbäume als Schmuck an cylin-derförmig gewundenem Drahte zu ziehen, ist in französischen reichen Häusern Mode geworden. Um diese günstige Aufnahme seiner Erfindung durch eine eines Amerikaners würdige Reklame gründlich auszunutzen, hat derselbe nicht nur in den gelesesten öffentlichen Blättern, sondern auch durch ein überallhin verbreitetes Rundschreiben Folgendes veröffentlicht: „Von vielen Seiten auf-gefordert, Näheres über unser System der Zwerg-obstbaumzucht nächst der entsprechenden Belehrung mitzutheilen, beabsichtigen wir, um allen diesen aus den verschiedensten Gegenden an uns ge-langten Aufforderungen auf die einfachste Weise zu genügen, auf unseren Schiffen gewissermaßen Mustergärten anzulegen, um aller Orten, wohin diese auf Flüssen und Kanälen gelangen können, den Liebhabern die augenscheinlichen Vorzüge un-serer Methode vor Augen führen zu können. Diese Schiffe sind 35 Meter lang und 5 Meter breit und haben an jedem Ende eine Kajüte, von welchen die eine für den Gärtner und den Schif-fer, die andere zur Aufbewahrung von Sämereien und kleinen Gerätschaften bestimmt ist, während in dem als Garten angelegten Zwischenraum, circa 100 Stück dem Zwecke entsprechend gezo-gene Bäume theils im freien Boden, theils in Töpfen untergebracht sind. Zum Schutze vor Stür-men &c. sind an den Schiffen verschiebbare Sei-

tenwände angebracht.“ Thatsache ist es, daß diese Schiffe im vergangenen Sommer bis heute auf der Seine und den einmündenden schiffbaren Ge-wässern zu bemerken und stets von Lernbegierigen gut besucht waren, daß aber auch das auf dem Lande stets mehr Anschlag findende und damit im-mer Ersprießlicheres leistende Institut der Wan-derlehrer auch auf dem Wasser im Interesse des Unternehmers und der Lernbegierigen gedeihen kann.

(Einen schlechten Witz) hat sich eine in der Londoner sogenannten „guten Gesellschaft“ wohl-bekannte Dame dieser Tage, wie uns aus London geschrieben wird, mit mehreren Herren daselbst erlaubt. Vor einigen Tagen ging dieselbe ein in weib-licher Handschrift verfaßtes Billet folgenden In-haltes zu: „Eine Dame wünscht sehnlichst, Sie am 11. März im Haymarket-Theater zu sehen. Wenn Sie eine der Logen nehmen, werden Sie nicht verfehlen, die Dame zu erkennen; doch um ihr zu verstehen zu geben, daß das Zusammen-treffen Ihnen angenehm ist, bitte ich Sie, ein Sträußchen von Veilchen und Maiblümchen im Knopfloch zu tragen; die Dame wird ein schar-lachfarbiges Geranium am Busen haben.“ Der Streich war so gut angelegt, daß zwei Tage nachher in der agonycolumn der „Times“ die Dame ersucht wurde, ihre Adresse privatim an zwei Herren einzusenden. Etwa um 8 Uhr am Dienstag erschien das erste Schlachtopfer mit dem Sträußchen im Knopfloch und schaute sich vorsich-tig, aber gierig nach der scharlachenen Blume um, aber seine Ueberraschung steigerte sich zur Bestürz-ung, als ein Herr nach dem andern aus Brigh-ton, aus Albershot, aus Landstädten, und eine Anzahl aus London hereintrat, jeder mit dem verrätherischen Blumenstrauß im Knopfloche. Es dauerte nicht lange, so hatte das ganze Kontin-gent der betrogenen Ladykiller einige 60 Mann, das Schlachtfeld betreten. Mehrere waren klug genug, ihre Blumen eiligst in ihren Seidenhüten zu verbergen. Unter den Opfern befanden sich zwei edle Lords, die beide schon in einem Verlob-nisprozeß die Hauptrolle gespielt haben. Aus ei-ner Seitenloge schaute eine wohlbekannte Dame mit allen Zeichen hochgradiger Belustigung auf das ungewohnte Schauspiel.

(Die ältesten Gewürze.) Der Gebrauch der Gewürze hat in der ältesten Zeit der Geschichte begonnen. Die Aegypter aßen Rettig, Scilla, Zwie-beln und Knoblauch schon vor Jahrtausenden, als sie ihre Pyramiden aufführten, und mehrere dieser Gewürze erschienen denselben als so hei-lige Wesen, daß sie bei Zwiebel und Knoblauch schwuren. Von den alten Persern weiß man, daß sie zum Brode die herbe Gartenkresse genossen. Die Griechen und Römer des Alterthums liebten, gleich den Aegyptern, den Knoblauch, dessen Ge-nuß jedoch später von verfeinerten Kindern die-ser Nationen für nicht anständig gehalten wurde. Noch Nestor aber, ein König der homerischen Hel-denzeit, bewirthet seine Gäste mit Wein und Zwie-beln, während feinere Gewürze bei Homer nicht vorkommen. Außer den Zwiebelgewächsen benutz-ten die alten Griechen und Römer in späterer Zeit noch Quendel, Kümmel, Sesam, Fenchel, Coriander und Safran als Zusatz zum Käse; Senf, Eppich und Raute als Zuthat zu Suppen, Fisch- und Gierspeisen; Raute und Safran zur Würzung des Weines. Sobald sich der Handels-verkehr mit dem Morgenland entwickelte, kamen bei den gebildeten Völkern Europas die indischen Gewürze in Gebrauch und verdrängten auf den Tischen der Reichen manche bisher für trefflich geltende Erzeugnisse der Heimath. Im schwelgeri-schen Rom der Kaiserzeit trieben — nach Pli-nius Bericht — besonders die Frauen einen höchst kostspieligen Luxus mit Zimmt, Safran und so-gar mit dem für Frauenzungen nicht geschaffenen Pfeffer. Unsere deutschen Urahnen begnügten sich in der allerfrühesten Zeit mit den Würzpflanzen des deutschen Bodens nämlich mit Kümmel, Quen-



del, Wachholberbeeren, Beifuß und Schafgarbe. Wie gern es aber auch diese unverfälschten Naturen die Zungenreize verfeinerter Völker annehmen, beweist der Gothenkönig Marich, der sich im Jahre 410 bei der Eroberung Roms außer vielen Kostbarkeiten dreitausend Pfund Pfeffer ausbeug. Allmählig kamen durch den Verkehr mit den Römern südeuropäische Grüngewürze in die deutschen Gärten, so z. B. Petersilie, Porree, Fenchel, Rauten, Majoran, Pfefferkraut. Auch Zwiebeln, Sellerie und Dille stammen aus Südeuropa. Gegen diese im Hausgarten gezogenen Gewürze wendeten auch die strengsten Sittenprediger nichts ein. Anders war es aber, als der Verbrauch der morgenländischen Gewürze unheimlich zunahm. Luther und Hutten eiferten gegen den Genuß dieser fremdländischen Zungenreize; aber sie kamen mit ihrer Abmahnung zu spät, der Gewürzluxus war schon zur unausrottlichen Sitte geworden. Heutzutage hat nun jedes Volk seine eigenthümlichen Gewürzliebhabereien. In Indien ist nächst dem Kochsalze der brennende Capsicum annum (spanischer Pfeffer) der am meisten gebrauchte Würzstoff. Die Ummohner des Mittelmeeres zeichnen sich aus durch starken Verbrauch von Liebesäpfeln zur Suppe und durch ihre große Liebhaberei an Zwiebeln, welche in Spanien, Italien und Griechenland roh und gebraten fast häufiger genossen werden, als bei uns Äpfel und Birnen oder saure Gurken. Die russischen Bauern zeichnen sich dagegen durch ihren reichlichen Genuß von Pfeffer aus, mit dem sie sogar den Branntwein schärften. Unter allen Völkern Europas verwenden die Engländer die schärfsten Gewürze; Ingwer wird in Großbritannien massenhaft verbraucht, Senf wird fast zu jeder Mahlzeit, selbst zum Theefrühstück, verzehrt, und gar Viele genießen zum Morgenthee als den ersten Imbiß Pickles, die mit dem den Hindus entlehnten Capsicum gewürzt sind, welches den Gaumen eines Neulings förmlich verbrennt. Den feinsten Gebrauch der Gewürze verstehen wohl die Franzosen zu machen, welche ihre Suppen und Ragouts mit vielem Raffinement zu würzen wissen. In seinen Würzen malt sich auch der Mensch.

\* Eine Petition um Beschränkung des Glacierspiels soll demnächst in Berlin in Umlauf gesetzt werden. Inhalts derselben soll das königliche Polizeipräsidium ersucht werden, durch eine Verordnung für die Stadt Berlin die Übungsstunden auf eine bestimmte Zeit zu beschränken, weil jede geistige Arbeit benachbarter Bewohner durch das ewige Geklapper in unträglicher Weise beeinträchtigt wird.

\* Ueber einen sonderbaren Heirathscontract berichten amerikanische Blätter: Vor Kurzem hielt nämlich ein junger Mann bei einem wohlhabenden Washingtoner um die Hand der einzigen Tochter desselben an. Nachdem der Freier in wohlthätiger Rede seinen Wunsch vorgebracht, bemerkte der Schwiegervater in spe: „Ich kenne Sie und schätze Sie, weiß auch, daß Ihr Einkommen als Clerk Ihnen gestattet, einen anständigen Haushalt zu führen, aber wie viel sind Sie außerdem werth?“ — „Ich habe 2000 Dollars erspart.“ — „Gut, diese 2000 Dollars geben Sie mir und ich gebe Ihnen meine Tochter. Leben Sie zwei Jahre mit meiner Tochter so, daß sie gern bei Ihnen bleibt, so kriegen Sie Ihr Geld mit Zinsen zurück und behalten die Tochter. Trennt sich die letztere dagegen innerhalb dieser Zeit von Ihnen und kehrt zu mir zurück, so behalte ich mein Kind und ihr Geld.“ — Ein derartiger Vertrag wurde in aller Form Rechtens vor Notar und Zeugen abgefaßt und vollzogen.

(Das verrätherische Butterbrod.) Diebe, welche in eine Villa einbrachen, schmierten sich Brod mit der vorgefundnen Butter und zwar, da diese nichts kostete, natürlich recht dick. In einem der von ihnen zurückgelassenen Butterbrode fanden sich sämtliche Zähne und Zahnlücken des einen

Diebes ausgebrückt. Der betreffende Kriminalbeamte nahm dasselbe an sich, ein Zahnarzt fertigte ein Modell an und siehe da: dasselbe paßte ganz genau zu dem Gebisse des einen inzwischen gerichtlich eingezogenen Gauners.

(Eine interessante Statistik.) Heirathsgesuche haben sich fast in allen gelesebenen Zeitungen seit einigen Jahren derartig vermehrt, daß sie bereits die statistische Beobachtung herausfordern. Eine Sammlung von mehreren Hunderten solcher Gesuche zeigt vor Allem, daß fast dreimal so viele Männer als Frauen auf dem „nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ des Heirathsgesuchs in den Hafen der Ehe einzulaufen versuchen. Merkwürdiger Weise machen ferner die Frauen weniger Ansprüche an das Alter des ersuchten Zukünftigen, als die Männer, denn während 81 Procent Frauen gegen 56 Procent Männer vom Alter ganz absehen, machen 32 Procent Männer und bloß 6 Procent Frauen Anspruch auf die Eigenschaft „jung“. Fast man die anderen Eigenschaften und Verhältnisse in's Auge, so findet man in der vorliegenden Sammlung, daß von männlicher wie von weiblicher Seite in dem Heirathsantrage resp. Gesuche am meisten auf Intelligenz, am wenigsten auf die Confession gesehen wird. Das ist kein übles Zeichen, denn ohne Intelligenz sind auch die sittlichen Eigenschaften weniger werth.

Hinsichtlich des Berufs ist die große Zahl der Kaufleute, Bankiers und Fabrikbesitzer auffällig; sie repräsentiren 53 Procent, und dies spricht gerade zu Gunsten der betreffenden Geschäftskreise. Aussagen über ihren Besitzstand zu machen, halten die Frauen für doppelt so nothwendig als die Männer. Die Angabe eines bestimmten Vermögens findet sich nur bei 7 Procent heirathslustiger des sogenannten starken, dagegen bei 41 Procent heirathslustiger Vertreterinnen des sogenannten schwachen Geschlechts, so daß die letzteren entschieden überzeugt zu sein scheinen, daß auch in Eheschließungssachen das Geld der nervos rerum sei. Nicht bloß praktisch, sondern recht — einfach und bescheiden, hat eine 27jährige, kinderlose, „reizende“ Wittwe aus sehr guter Familie gedacht, welche, „mit vorzüglichen Eigenschaften des Körpers und der Seele ausgestattet, aber ohne jedes Vermögen,“ den Wunsch hegte, sich mit einem reichen Manne zu vermählen, um — die Annehmlichkeiten des Lebens genießen zu können. „Herren“ — heißt es am Schlusse des betreffenden Gesuchs — „nur den besten Ständen angehörig, mit einem Vermögen von 500,000 Thalern, nicht unter 50 und über 62 Jahre, die auf den Mangel von Vermögen keinen Werth legen und auf dieses Gesuch reflectiren möchten, wollen ihre Adressen etc.“ Ob wohl ein solcher Herr in das Garn gegangen sein mag?

(Weg mit den stieren Augen auf Photographien!) Man sagt oft, wenn man des Freundes „Nichtbild“ in die Hand nimmt: „Ausgezeichnet, wie er leidet und lebt! Nur die Augen sind nicht ganz natürlich!“ Ach, leider nur zu oft starren uns die Augen einer Photographie fast geisterhaft und unheimlich an. Wie ist dem am besten abzu helfen? Das Neueste, so erzählt uns kürzlich ein Photograph, ist die Zuhilfenahme eines Zifferblattes. Ein englischer Nichtbildner kam auf den guten Gedanken, sein „Object“ zu ersuchen, die Augen langsam über den Zahlenkreis des Zifferblattes von der 12 zur 1, dann zur 2 u. s. w. hingleiten zu lassen — und siehe, das Auge erhielt auf der Photographie einen lebhaften und ungezwungenen Ausdruck. Nun, man kann ja einen Leibphotografen selbst darauf aufmerksam machen. —

(Unangenehme Täuschung.) Eine Dame, welche, um in einem entfernteren Stadtheile Einkäufe zu machen, eine Strecke auf der Pferdebahn gefahren war, bemerkte im ersten Kaufladen, den sie besuchte, daß ihr das Potemonaie rabhanden

gekommen war. Sofort begibt sie sich nach dem nächsten Polizeibureau, wo sie ihren Verlust mit dem Bemerkten zur Anzeige bringt, das Potemonaie müsse ihr im Pferdebahnwagen gestohlen worden sein und zwar sei der Dieb jedenfalls ein junger Mensch, der neben ihr gesessen habe. „Haben Sie denn nichts gespürt?“ fragte der Polizeibeamte. — „O wohl,“ versetzte die Dame, „ich habe gespürt, daß er sich fest an mich drückte.“ — „Und Sie haben nichts gesagt?“ — „Ich glaubte,“ gibt die Dame mit niedergeschlagenen Augen und etwas zögernd zur Antwort, „er wolle mir den Hof machen.“

\* Verhandlungen in einem Ehescheidungsprozeß. Der Gatte wird eben befragt. Die Frau, von Kummer gebeugt, weint bitterlich und bedeckt das Gesicht mit dem Taschentuch. „Schämen Sie sich nicht,“ sagt der Richter, „Ihre Frau so roh behandelt zu haben — eine zarte junge Frau von fünf und zwanzig Jahren?“ Die Frau richtet plötzlich den Kopf in die Höhe und schluchzt: „Ich bitte um Verzeihung, ich bin erst vier und zwanzig“, worauf sie sich von Neuem ihrem Schmerz überläßt.

(Kindliche Naivetät.) „Mein Papa ist so groß, daß er über diese Gartenmauer sehen kann!“ — „Und mein Papa auch, wenn er den Hut auf hat!“ —

„Wie, Karlchen, noch nicht zu Bett, und es ist schon neun Uhr? Was wird der Papa ja wenn er nach Hause kommt!“ — „Was er sagen wird? Wo ist mein Abendessen? was gibt's zu essen?“

## Handel und Verkehr.

Stuttgart, 19. Mai (Mehlbörse.) Auch in der vergangenen Woche nahm der Getreidemarkt überall einen recht schleppenden Verlauf. Ein eigentlicher Preisrückgang ist übrigens nirgends verzeichnet. Ebenso war der Verkehr auf den inländischen Schranken bei wenig veränderten Preisen ziemlich belanglos. Das Mehlgeschäft am hiesigen Platze hat sich ebenfalls nicht gebessert und war dasselbe auf den laufenden Bedarf beschränkt. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 1190 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen (per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten): Nr. 0 A 31—33, Nr. I 29.50,—30.50, Nr. II 27—28.50, Nr. III 25 bis 27, Nr. IV 19.75—21.

Stuttgart, 19. Mai. [Landesproduktenbörse.] Eine Woche, in welcher sich ein Sommertag an den andern reihte, liegt hinter uns und die Vegetation zeigt sich bei dieser ausgezeichneten Witterung in einer erfreulichen Entwicklung, namentlich gilt dies von den Obstbäumen und Weinbergen, welche vielversprechend da stehen. Unter solchen Witterungsverhältnissen, welche eine reiche Ernte hoffen lassen, konnte sich die Stimmung auf dem Getreidemarkt nicht beleben, ja doch ist auf den meisten europäischen Verkehrsplätzen bei ruhiger Stimmung ein Preisrückgang nicht zu verzeichnen, nur Newyork bringt bedeutend niedrige Notirungen für Weizen, was aber mit den Fallimenten großer Firmen, welche dort lebhaft Beunruhigung hervorgerufen haben, zusammenhängen dürfte. Auch heute müssen wir von einem flauen Geschäftsgang und sehr beschränkten Umsatz berichten, wozu der heute Nacht eingetretene, sehr wohlthätige starke Regen viel beitragen mag. Wir notiren per 100 Kilogr.: Weizen bayr.: A 21. dto. Saxon. A 20.20—20.70, dto. Wsow. A 17.50.

## Für's Herz.

Aufgefahren in den Himmel  
Ist der Heiland Jesus Christ,  
O laßt es uns nie vergessen,  
Daß dort uns're Heimath ist,  
Und daß dieses Lebens Leiden  
Nicht sind werth der ew'gen Freuden.